

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Verzeichnis der
mit Ausnahme des
Komm- und Verlags
—
Preis: Vierteljährlich
hier mit Postgebühren
Mk. 1.85, im Verlags-
ort 10-Kas-Verkehr
Mk. 1.85, im übrigen
Postgebühren Mk. 1.75.
Einzelnummern
zu Mk. 18.

Angewandte
die die einseit. Stelle am
gewöhnlicher Schrift über
hoben kann bei einem
Stückzahl 12 Wo.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Verleger: Dr.
H. G. G. G.
1115 Stuttgart.

Nr. 214

Donnerstag, den 12. September

1918.

An den Kampffronten ein ruhiger Tag.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

3. des Hauptquartiers, 11. Sept. Amtl. WB. Dreib.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Abwehr feindlicher Teilangriffe südlich von Ypern und nordöstlich vom Labassekanal machten wir Gefangene. Südlich der Straße Veronne—Cambrai führte der Engländer erneute Angriffe südlich von Couzescourt und Epéhy. In einzelnen Stellen erreichte der Feind unsere vorderen Linien. Im Gegenstoß schlugen wir ihn wieder zurück. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Teilangriffe der Franzosen beiderseits der Straße Ham—St. Quentin, welche überraschend und nach starker Artillerievorbereitung erfolgten, wurden abgewiesen.

Oestliche Kämpfe nördlich der Ailette.

Zwischen Ailette und Aisne steigerte sich die Artillerietätigkeit am Nachmittag wieder zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu starken Angriffen vor. Sie scheiterten vor unseren Linien.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seerrieg.

Die Torpedierung der „Kronprinzessin Cecilie.“

Washington, 9. Sept. WB. Amtl. Reuter. Bei der Torpedierung des Transpordampfers „Mount Vernon“ (früher „Kronprinzessin Cecilie“) am 5. September wurden infolge der Explosion des Torpedos 35 Helzer getötet.

Luftkrieg.

Ein Luftsturz in der Heimat.

München, 9. Sept. Bei dem letzten Luftangriff auf Karlsruhe ist es dem Vizelfeldwebel und Flieger Emil Baer, Sohn des Reichsausschüßers Karl Baer in Friedrichsweiler im badischen Schwarzwald, gelungen, den englischen Geschwaderechef abzuschießen. Seine Kampfstoffe hat aus dessen Geschwader fünf Flugzeuge herausgeschossen. Vizelfeldwebel Baer wurde zum Offizier befördert und zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen.

Der mißglückte feindliche Fliegerangriff auf Mannheim.

Berlin, 10. Sept. WB. Am 7. September versuchten unsere Gegner abermals einen Fliegerangriff auf Mannheim-Ludwigshafen. Nach den letzten Mißerfolgen sollte er diesmal unter allen Umständen gelingen. Deshalb hatten sie die stärkste Anzahl von 24 de Havilland-Flugzeuge für den Bombenflug angeheft. Trotzdem blieb ihnen infolge der Aufmerksamkeit und Angriffsbereitschaft unserer Jagdflieger der Erfolg wiederum verweigert. Als das Geschwader die Linien mittags überflogen hatte, wurde es sofort von Jagdfliegern der Front versetzt und in Kämpfe verwickelt. Dabei verlor der Gegner sein Führerflugzeug. Auf den weiteren Anflug stießen ihnen Jagdflieger des Heimausfluges entgegen. In erbitterten Kämpfen verlor der Gegner mehrere Flugzeuge. Wahlos warf er darauf seine Bomben ab, die nur ganz geringen Sachschaden verursachten und wandte sich dann schleunigst zur Flucht. Unsere Jagdgeschwader drängten ihm hart nach und brachten noch 2 weitere Flugzeuge über unserem Gebiet zum Absturz. Im ganzen blühte der Gegner also 5 Flugzeuge ein. Wiewohl Flugzeuge außerdem noch beschädigt waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Mit diesem Erfolg erhöht sich die Zahl der seit April über unserem Heimatgebiet abgeschossenen feindlichen Flugzeuge auf 67.

Von der Westfront.

Bern, 10. Sept. WB. „Giornale d'Italia“ warnt in einer von den italienischen Zeitungen vielbeachteten Berner Korrespondenz vor all zu großem Optimismus in bezug auf den deutschen Rückzug. Die Verluste des deutschen Riesenhierars seien verhältnismäßig gering, wie

dies auch durch die Gefangenzahl der Alliierten bestätigt werde. Unter diesen Umständen bleibe eine deutsche Überraschung in Frankreich immer noch möglich. Mit ihren Divisionen seien die Deutschen immer imstande, gestützt auf die Siegeslinie, eine wirksame Defensivoffensive durchzuführen.

Bern, 9. Sept. WB. „Matin“ teilt mit, daß der amerikanische Kriegsminister Baker augenblicklich in Frankreich weilt. Der gegenwärtige Besuch des General Diaz wird mit der Anwesenheit Bakers in Verbindung gebracht.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- und Fliegerangriffen verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien ist im August 1918 wieder beträchtlich erhöht worden. Es wurden in diesem Zeitraum getötet: 51 Männer, 24 Frauen und 20 Kinder, und verletzt: 97 Männer, 31 Frauen und 30 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende Sept. 1918, also innerhalb der letzten 35 Monate, insgesamt 5839 feindliche französische und belgische Einwohner Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landleute oder der Verbündeten Frankreichs.

Hinter den Kulissen.

Man spricht davon, daß sich in den letzten Tagen, sowohl in Deutschland, als auch in Oesterreich-Ungarn wichtige Veränderungen vollziehen sollen. In Berlin werde Graf Hertling von seinem Posten scheiden und durch Dr. Solz ersetzt werden. Die Abgeordneten Erzberger u. Scheidemann sollen als Vertreter ihrer Parteien in die Regierung eintreten.

S Geschäftige Hände sind hinter den Kulissen an der Arbeit. Erst unlängst, dann aber kündete ein lauter Kassen ihrer Dröhre an, daß sie es für angezeigt hielten, nunmehr sich bemerkbar zu machen. Es war tatsächlich nicht notwendig, daß diese obige Meldung erst aus Wien kommen mußte. Wie die „Ztg. Rundschau“ schreibt, flossen längst alle Stammtische davon über. Aber diese Neugierigkeiten wurden erst nicht für ernst genommen, um erst zur öffentlichen Diskussion gestellt zu werden. Alles ist ein vages Gerücht. Es verlautet, daß die Herren Erzberger und Richter die jetzige Stille als unheimlich empfinden und beschlossen haben, ein neues Ding zu drehen. Es ist ja nicht das erstemal, daß Erzberger gegen den Grafen Hertling, der ihn unter dem Beifall der Volksmehrheit elegant abhändelte, Sturm läßt. Damals wars die bekannte Wiener „Reise“, heut ist es eine Wiener „Meldung“. Man weiß ja sehr langen, wo ein Teil der hilflosen Drahtzieher sitzt.

Daß in den nächsten Tagen der interfraktionelle Ausschuss der Mehrheitsparteien des Reichstages zusammenzutreten will, kann als belanglose Privatangelegenheit aufgeführt werden. Aber das ist dem deutschen Volke nicht gleichgültig, was sonst hinter den Kulissen vorgeht. Der Hegekniffel summt über dem angelegten Feuer. Was zusammengebraut wird, wird in Form von bitteren und süßen, aber giftigen Tränkchen dem deutschen Volke auf Umwegen verabreicht. Daß sogar als Nachfolger Dr. Helfferich genannt wird, ist ein über Wig, der aber berechnend ist. Es werden außerdem noch Namen genannt, die einem bei aller Hochachtung für ihre Träger doch in diesem Zusammenhang ein schmerzliches Lächeln abdrücken. (Ztg. Rundsch.) Man mag diese Gerüchte auch sonst als belanglos hinstellen, bedenkenlich bleiben sie auf alle Fälle. Die „Ztg. Rundsch.“ schreibt aus offizieller Quelle hierzu:

Da haben wir denn wieder einmal — das Spiel der Gerüchte. Es bleibt zu allen Zeiten, ist aber auch heute wahrlich ein höchst bedenkliches Spiel. Man fragt sich vergebens, ob deutsche Politiker jetzt, da der Hebermut des Verbandes keine Grenzen mehr kennt, verantworten können, die Baraussetzungen zu wecken, als ob wir uns einer neuen Krise näherten. Tatsächlich liegen für eine solche keine Aussichten vor. Die Geschichte parlamentarischer Hand des Grafen Hertling hat sich wirklich Schwierigkeiten gegenüber so demüht, daß man diese Fähigkeit des Kanzlers gerade heute nicht unterschätzen sollte. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß der Kanzler auch dem Ausland gegenüber ein Ansehen besitzt, daß es unmöglich sein sollte und sein wird, auf dem Wege der Stimmungs- mache diese Stellung zu erschüttern. Worauf es aber vor allem ankommt, ist, daß es ein politischer Unfug ist, in der gegenwärtigen Zeit mit dem Gedan-

ken einer Regierungskrise zu spielen. Wir haben wirklich Wichtigeres zu tun, als die Gegensätze, die Graf Hertling mit seiner reifen Erfahrung und Geschicklichkeit zu überbrücken weiß, anzuzetteln. Einigkeit, politische Disziplin, Zurückstellung der Gegensätze, das ist die Lösung des Tages, und diejenigen, die Krisengerüchte auch nur weiterreichen, verstoßen aufs Schwerste dagegen.

Daß die Reisen-Nachricht nicht ganz so unbedeutend ist, kann man daraus ersehen, daß prompt die „Frankf. Ztg.“ den Schlachtruf aufnimmt und in hellen Fanfaren tönen weiterträgt. Sie schreibt u. a.: Diese Mitteilungen aus Wien drängen in die etwas plumpe Form einer telegraphischen Zeitungsnotiz Gedanken und Erörterungen zusammen, die nicht erst seit heute und gestern, sondern auf Grund der Entwicklung der Dinge in den letzten Wochen schon seit einiger Zeit bei uns Politiker, Parlamentarier und Staatsmänner beschäftigt. Es ist auf Grund der konkreten Ereignisse in der letzten Zeit auch für den, der die Latenz des Reichstages u. seiner Mehrheit nicht überschätzt, doch im höchsten Grade wahrscheinlich, daß sich diese Mehrheit beim nächsten Zusammentritt des Reichstages, Anfang Nov. oder auch schon vorher, beim Zusammentritt des großen Ausschusses im Oktober oder sogar schon demnächst im interfraktionellen Ausschuss der Mehrheitsparteien versammelt — soweit das nicht schon, ohne Wissen der Öffentlichkeit, in einzelnen wichtigen Fragen geschehen ist — ob die Reichsregierung jetzt fest entschlossen und stark genug ist, offen und ehrlich die Politik eines Verständigungsfriedens zu vertreten, deren Grundzüge in der bekannten Entschließung der Reichstagsmehrheit niedergelegt sind, und die bisher an Anhängen gewonnen hat. In enger Verbindung damit wird sich die hier noch größere Mehrheit des Reichstages, die innere Reformen als ein wichtiges Mittel zur Erhaltung unserer Kraft im Weltkriege ansieht, die Gemüths versetzen, ob die Reichsregierung für diese Reformen, also in erster Linie für das Zustandekommen des gleichen Wahlrechts in Preußen, mit Erfolg eintreten will und kann. Sollte sich die Reichsregierung für die Erfüllung dieser von der Mehrheit des Reichstages verfolgten wichtigsten Angelegenheiten unserer auswärtigen und inneren Politik als zu schwach oder sonst nicht geeignet erweisen, so würde ein Personenwechsel innerhalb der Regierung sehr nahe liegen und gewiß auch nicht ausbleiben. In diesem Zusammenhang haben Politiker sehr verschiedener Stellung und sehr verschiedener Richtung in der Erörterung der Konsequenzen, die sich in nächster Zeit als notwendig ergeben können, auch daran gedacht, daß sich unter den neuen Männern, die in die Regierung eintreten könnten, im Interesse der Erhaltung der inneren Einheit und Kraft auch ein geeigneter Führer der Sozialdemokratie befinden müsse. Das sind Gedanken, die bei dem Gang der Ereignisse auch solche dauernd beschäftigen, die vor dem Reize und in dessen früheren Stadien von einer solchen Entwicklung nichts hatten wissen wollen. Der Krieg hatte bisher schon in allen Ländern ungeahnte Entwicklungen unvorhersehlich erzwungen, am wenigsten noch bei uns; aber nur ungewöhnliche Kurzsichtigkeit und ein Anklamern an das Alte können darüber täuschen, daß er keine zwingende Kraft nicht auch bei uns haben werde.

Also ein Personenwechsel innerhalb der Regierung liegt nach der „Frankf. Ztg.“ „sehr nahe“ und wird „gewiß auch nicht ausbleiben.“ Diese unverschämte Reizenschererei richtet sich gerade jetzt in unseren schweren Schicksalsstunden selbst.

Die Sache hat auch eine andere Rehrseite. Daß Namen genannt werden, ist wohl berechnend. Man will sie dem deutschen Volke andeuten, sein Echo abwarten und es dann entsprechend „behandeln“. Schon der Name Erzberger muß auf weite Kreise des Volkes aufreizend wirken. Das deutsche Volk, ein großer Teil seiner eigenen Fraktionskollegen und der größte Teil der Zentrumspreffe, würde einen Eintritt Erzbergers in die Regierung bekämpfen. Bekannt ist ja noch der Sturm, der sich in der überwiegenden Mehrheit der Zentrumsblätter gegen Erzberger erhob, als er den bekannten Vorstoß gegen den Reichskanzler unternahm. Allerdings nahm er für seinen Urheber keinen glücklichen Verlauf, und Erzberger schlug eine Zeit lang gekrönt.

Das deutsche Volk aber wird sich schon bedanken, in diesen schicksalschweren Stunden ihr Geschick in die Hände eines Erzberger oder Scheidemann zu legen. Das wäre das Letzte, was man ihm antun dürfte. Aber profitieren muß es angesichts solcher Treiberen im Rücken unserer Soldaten und zu einer Zeit, in welcher wir den inneren Frieden nötiger haben als sonst.

Die russischen Kämpfe.

Köln, 10. Sept. Die „Köln. Volkszeit.“ meldet aus Helsingfors: Von den russischen Frontbefehlshabern lief folgendes Telegramm ein: Das Blut schreit nach Rache! An die Arbeiter St. Petersburgs richten wir diese Mahnung. Kameraden! Erschlagt die Rechts-Sozialrevolutionäre, erschlagt sie ohne Erbarmen und Verhöhnung, ohne Anhören eines Gerichts, ohne Tribunal! Die Rache der Arbeiter muß rasen, und das Blut der Sozialrevolutionäre und der Weißen Gardisten muß fließen! Lacht uns auch pöblich mit unseren Feinden ein Ende machen!

Berlin, 10. Sept. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Petersburg: Nach Mitteilungen von der Nordfront hat sich der Vormarsch der Entente-Truppen gegen Petersburg erheblich verlangsamt. Die militärischen Leiter des Unternehmens fürchten einen Zusammenstoß mit überlegenen bolschewistischen Kräften und sind damit beschäftigt ihre Stellungen vor einer Offensiv der Sozial-Truppen zu sichern. Es verlanget, daß die Allierten ihren Vormarsch erst nach dem Eintreffen neuer Verstärkungen anzunehmen gedenken, an deren Eintreffen jedoch vor dem nächsten Frühjahr nicht gedacht werden kann.

Schweizer Grenz, 10. Sept. Die „Basler Nachrichten“ melden: Nach Mitteilungen des japanischen Oberbefehlshabers, General Nogi, sind die in der Mandchurie stehenden englisch-französischen Truppen zurückgezogen worden, so daß dort nur japanische und chinesische Verbände operieren. Die Zurückziehung soll in Uebereinstimmung mit dem japanischen und chinesischen Vertrag erfolgt sein, demzufolge fremde Truppen in der Mandchurie nicht in Tätigkeit treten dürfen.

Schweizer Grenz, 10. Sept. Das „Berneer Intelligenzblatt“ meldet aus London: Die „Times“ berichten aus Wladiwostok, daß die Mobilisierung weiterer japanischer Truppen erfolgt sei, und daß über die Zweckmäßigkeit der Entsendung dieser Truppen nach Sibirien unter den Alliierten gegenwärtig Verhandlungen im Gange sind. Es sei klar, daß General Dietrich den vorgeschlagenen Vormarsch in Trans-Baikalen nicht vor dem Winter aufnehmen könne, wenn er nicht die nötigen japanischen Truppen erhält. Die Lage wird dadurch sehr erschwert, daß die Bevölkerung zwar die Amerikaner wohlwollend aufnehme, den Japanern aber immer noch großes Mißtrauen entgegenbringe. (S.R.G.)

Köln, 10. Sept. Aus Sibirien liegen folgende Reiterberichte vor: Amlich wird aus Tokio gemeldet: Am 29. August unternahm die Japaner einen Angriff auf feindliche Transportschiffe mit 500 Mann Reiter und Kanonen auf dem Fluß Ussuri. Der Feind wurde geschlagen und hatte große Verluste. Die Japaner hatten nur zwei Verwundete. Weiter meldet Reiter viel über den angeblich begeisterten Empfang der Japaner, die durch Sibirien nach der Front reifen.

Tagesneuigkeiten.

In den neuen Stellungen.

Berlin, 10. Sept. WTB. Seit Tagen stehen die Deutschen in ihren neuen Stellungen, vor denen mehrere Kilometer weit vorgezogene Nachhutstellungen liegen. Alle in den letzten Tagen von der Entente gemeldeten Gefechte und „Erfolge“ haben sich diesen gegenüber abgespielt. Den Eroberungskrieg versuchten die Franzosen am 8. September in wiederholten Angriffen unter starkem Artilleriebeschuss zu forcieren. Die deutschen Ma-

schinengewehre schlugen jeden Uebergangversuch ab und gingen in der Nacht unbehelligt in die besetzten Kilometer westlich der neuen Stellung liegen. An den Flügeln der Schlachtfrent erneuerten die Engländer bei Armentieres, die Franzosen zwischen Allette u. Aisne am 8. September ihre Angriffe. Der erste französische Angriff dicht südlich der Allette wurde am 6. September morgens durch sofortigen Gegenstoß abgeschlagen. In gleicher Weise schiederten wiederholte heftige Teilvorstöße am Nachmittag, ebenso wie Teilangriffe zwischen der Straße Solfons-Laon und der Aisne. Am Abend setzten die



Franzosen nach einständiger härtester Feuernorbereitung nochmals zu geschloßenem Angriff zwischen Allette und Aisne an. Verletzt in der Bereitstellung wickeln gefaßt, brach der Angriff zusammen. An einzelnen Stellen, wie bei Sancy hatten die Franzosen bis zu sechsmal vergeblich angegriffen.

Prinz Adalbert von Sachsen-Weimar gefallen.

Berlin, 10. Sept. WTB. In den letzten Kämpfen an der Westfront ist Prinz Adalbert von Sachsen-Weimar, Rittmeister im Kürassierregiment Königin (Pommersches) Nr. 2 gefallen. Der Prinz ist ein Sohn des in Heidelberg lebenden Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Seekriegsleitung im Großen Hauptquartier.

Berlin, 10. Sept. WTB. Der Chef des Admiralstabes, Admiral Scheer, hat sich mit dem Stab der Seekriegsleitung zu dauerndem Aufenthalt nach dem Großen Hauptquartier begeben. Da alle anderen Abteilungen des Admiralstabes (Presseabteilung, politische Abteilung usw.) unter dem stellvertretenden Chef des Admiralstabes in Ber-

lin zurückgeblieben sind, ändert sich für den Verkehr mit dem Admiralstab nichts.

Ein österreichisch-italienisches Torpedobootstreffen.

Wien, 10. September WTB. Vom Kriegspressequartier, Marinefektion, wird amtlich verlautbart: Am 5. September wurde das Torpedoboot 86, Kommandant Linienschiffleutnant Farjoglia, das zwei kleine Minensuchboote deckte, etwa 20 Seemeilen von Madua von neun italienischen Flugzeugen angegriffen, die zwanzig Bomben ergebnislos abwarfen und lebhaften Maschinengewehrfeuer unterhielten. Bald darauf kamen im Südwesten zwei italienische Torpedobootsgeräthor „Dra“ in Sicht. Das Torpedoboot 86 wendete zugleich in Südkurs gegen den auslaufenden Feind, um den ungeschützten Minensuchbooten Gelegenheit zu geben, unter die Rüste zu laufen. Die beiden feindlichen Torpedobootsgeräthe wendeten trotz überlegener Geschwindigkeit gleichfalls gegen Süden. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht auf 300 Meter als kleinstem Abstand. Erst als im Nordwesten noch drei italienische Torpedobootsgeräthor „Adomito“ in Sicht kamen und die Uebermacht auf mehr als das Zehnfache gestiegen war, wendete das Torpedoboot um nicht abgegriffen zu werden, gegen Madua, wo es nach einem halbstündigen Gefecht, während dessen wiederholt feindliche Flugzeuge eingriffen, ohne Beschädigung oder Verlust einlief. Die Minensuchboote konnten durch der Anspornung des Torpedobootes 86 ungefährdet den Hafen erreichen. Es bleibt abzuwarten, in welcher Weise der italienische Admiralstab diese Aktion — hinsichtlich der Geschwindigkeit bedeutend überlegene Torpedobootsgeräthor gegen ein österreichisch-ungarisches Torpedoboot — umdeuten wird.

Rumänischer Dank.

Den Wiener „Deutschen Nachrichten“ zufolge hatte das Mitglied der österreichischen Delegation, Abgeordneter Dr. v. Langenhan, mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Burian Besprechungen, in deren Verlauf Dr. Langenhan fragte, ob es richtig sei, daß im Aufenthaltsorte des rumänischen Königs und in einflussreichen rumänischen Kreisen Anzeichen für neuerliche feindselige Haltung gegen die Mittelmächte wahrnehmbar seien. Der Minister entgegnete, daß die Regierung allerdings Anlaß habe, gewisse Vorkommnisse in den von den Mittelmächten nicht besetzten Gebieten Rumaniens mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen, und daß sie nötigenfalls derartigen Nachforschungen mit aller Energie entgegenzutreten werde.

Dank von Ferdinand und Maria. Das kommt davon, daß man aus Gründen dynastischer Empfindlichkeit auf dem rumänischen Thron einen Mann hat sitzen lassen, den man zuvor am treffendsten und erschöpfendsten mit den Worten Shakespeares als einen „gestühten Lumpenknäuel“ bezeichnete und an seiner Seite eine Königin, die nur durch das Geseh über die Unverantwortlichkeit des gekrönten Hauptes davor bewahrt blieb, neben den Verdrechen Lake Jonescu und Scroianu auf der Anklagebank zu sitzen. Und von Oesterreichs Gnade ist es, daß dieses Königspar fortgesetzt darf, durch sein Verweilen auf einem europäischen Thron wie eine Brandmarke alles Fürstentums zu wirken, statt mit Schande aus dem Lande gejagt zu sein.

Das preussische Wahlrecht.

Berlin, 11. Sept. Gestern hatte sich die konser-

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

381

(Nachdruck verboten.)

Einem Jertum, der solche Wirkung auf ihn hatte, durfte Martha nicht fortbestehen lassen. Sie fühlte sich so tief in seiner Schuld und ihr Herz war so voll befehrter Dankbarkeit für die Wohlthaten, die er ihr während dieser letzten Minuten durch seine hochherzige Gültigkeit erwies, daß es ihr geradezu als ein Verdrehen erschienen wäre, wenn sie gedrgert hätte, ihn von seinen grundlosen Selbstvorwürfen zu befreien.

Wohl kostete es ihr noch einen letzten schweren Kampf, ehe ihr jungfräuliches Schamgefühl ihr gestattete, ihm die ganze Wahrheit zu offenbaren. Aber der Kampf war doch nur von kurzer Dauer, und die letzte Situation, in der sie sich befand — die nächtliche Dunkelheit, die sie gegenfeitig verbinderte, den Ausdruck ihrer Gelehter zu erkennen, machte ihr das Gehändnis ja schließl. auch leichter, als es ihr am trambelnen andern Orte gefallen wäre.

„Rein“, sagte sie, „Sie haben wahrlich nicht den geringsten Grund, sich anzuklagen. Denn wenn es wirklich ein Wort aus Ihrem Munde war, das den längst geheuten Gedanken in meiner Seele zum festen Anhaltspunkt werden ließ, so war es doch keine von jenen herlich wohlgerichteten Äußerungen, an die Sie jetzt denken. Das Leben blühte mich eine entsetzliche Last und ein fortbauender unentzähliger Schmerz seit dem Augenblick, da Sie meiner Mutter mitteilte, hatten, daß Ihre Nichte Irene von Bruchhausen im Besitz sei, sich mit dem Grafen Kurt von Waldenberg zu verloben.“

Und nun, da es für ihn ohnehin keines besonderen Scherms mehr bedurft hätte, den traurigen Inhalt ihres Herzensinhalts zu erraten, nun erzählte sie ihm alles, was sie bis dahin selbst vor der eigenen Mutter als ein unüberwindliches Geheimnis gehütet hatte, und was nach ihrem Willen nie ein menschliches Wesen aus ihrem Munde hätte erfahren sollen.

Es war eine ziemlich alltägliche Geschichte, eine Erzählung, an der vielleicht nichts anderes merkwürdig und ungewöhnlich war, als das Maß der Gewissenlosigkeit und Brutalität, die ein vornehmer junger Lebemann einem arglos vertrauenden Mädchen gegenüber an den Tag gelegt hatte. Das Erlebnis hatte sich zugetragen, als Martha eine Stellung als Lehrerin in der Hauptstadt bekleidete. Ein Juwelier hatte sie die Bekanntheit des jungen Grafen Waldenberg machen lassen. Aber er hatte sich ihr nicht etwa unter seinem wahren Namen vorgestellt, weil ihm die ganze Art des Mädchens fürchten lassen mochte, daß sie jeder Annäherung ausweichen würde, sobald ihr die Kenntnis des großen Standesunterschiedes die Gewissenhaft gab, daß von einer ernstlichen Vertrabsabsicht des feurigen Bewerber nicht die Rede sein konnte. Er war für sie monatelang nur ein simpler Affeior Berg gewesen, und er hatte sie mit seinen in langer Erfahrung geübten Ränften so ganz ungarnt, daß ihre Liebe für sie gleichbedeutend geworden war mit dem Inhalt ihres Lebens. Allgemach aber war er ihrer überdrüssig geworden, und mit einer Raffgültigkeit, die er als bestes und einfachstes Mittel oft genug erprobt haben mochte, hatte er die erste beste Gelegenheit benutzten wollen, um einen Bruch herbeizuführen. Aber er hatte sich diesmal in dem Charakter seines Opfers getäuscht. Hatten sich bis dahin die armen Betörten noch immer auf die eine oder die andere Weise mit der tödlichen Verlebung ihrer Mädchenehre abfinden lassen, so sah er sich hier zu seiner unangenehmen Ueberraschung einem Wesen gegenüber, bei dem die landläufigen Auskunftsmittelehen vollständig versagten. Ihre Liebe war ihr etwas so Großes und Heiliges gewesen, daß sich ihre seltsame Seele mit leidenschaftlichem Ungestüm dagegen auflehnte, sie als eine flüchtige Länderei, als ein leichtes Spiel der Sinne von dem in den Staub gezogen zu sehen, zu dem sie bis dahin anbetend und vertrauensvoll emporgelüht hatte, wie zu einem überirdischen Wesen. Sie, die bis dahin so keu und zurückhaltend gewesen war, daß er gemeint hatte, gar leichtes Spiel mit ihr zu haben, war ihm plötzlich als eine hobeltswoll Fordernde entgegengesetzt. Und so fatal war ihm diese un-

erwartete Unbequemlichkeit gewesen, so lebhaft hatte sie seinen Unwillen gereizt, daß er sich kurzerhand entschloffen hatte, der Sache ein für allemal ein Ende zu machen, indem er der nach immer Ränungslosen tödlich die ganze Wahrheit ins Gesicht bläuterte und den Schimpf dadurch noch fürchtbarer und vernichtender machte, daß er ihr eine Geldsumme als angemessene Entschädigung für ihre getäuschten Hoffnungen bot.

Halb wahrhaftig vor Scham und Schmerz war sie auf ihn zugefürt. Er aber, in der Meinung, daß er von einem Attentat auf sein Leben bedroht sei, hatte seinen Stolz erhoben und hatte sie geschlagen, um sich dann mit einer Drohung und einem verächtlichen Wort zu entfernen.

Tage lang hatte die Unglückliche ihr Zimmer nicht verlassen dürfen, solange die Spur der erlittenen Mißhandlung auf ihrem Antlitz drammte, und während dieser Tage war jene Wandlung in ihrem Innern vorgegangen, die aus einem jungen, lebensfrohen, glückverlangenden Geschöpf das stille, schwermütige, todestraurige Wesen gemacht hatte, als das ihre Mutter sie wiedergelassen und als das Horst von Bruchhausen sie kennengelernt hatte. Am dem Morgen, als sie sich anschickte, ihre Verlebligkeit wieder aufzunehmen, hatte sie von dem Vorkieber der Schule einen Brief erhalten, darin ihr unter Beifügung des Gehalts für das ganze Halbjahr mitgeteilt wurde, daß man in Anbetracht gewisser Gerüchte über ihre private Lebensführung auf ihre weiteren Dienste verzichten müße.

Hätte man ihr einen solchen Schimpf wenige Tage früher zugefügt, zu einer Zeit, wo sie den entehrenden Salog von Kurt Waldenbergs Hand noch nicht empfangen hätte, so würde sie ihn gewiß nicht geduldig hingenommen, sondern alles für ihre Rechtfertigung eingesetzt haben. Jetzt aber versuchte sie nichts derartiges mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Petroleum noch Calcium-Carbid und Kerzen zur Verfügung gestellt werden müssen.

Die vorläufige Zuweisung wird für den Kommunalverband Nagold durchschnittlich pro Monat 1400 Ptr. Petroleum, 8100 Kerzen und 2350 kg Calcium-Carbid betragen.

Dazu kommt noch, daß aus den genannten Mengen neben dem Bedarf für Landwirtschaft u. Heimarbeit noch der Bedarf der Behörden zu decken ist. Der Bedarf für die Behörden konnte immer besonders angefordert werden.

Eine Unterstellung des Petroleums an 27 Kleinhändler, wie dies bisher der Fall war, ist daher nicht mehr möglich, zumal auch die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft in Mannheim nur noch 2 Teile des Bezirkes mit dem Straßenbahnwagen beliefern kann. Das Petroleum kann vielmehr nur noch an die 3 Verteilungsstellen des Bezirkes in Nagold, Altensteig und Wildberg abgegeben werden.

Die Verteilungsstellen sind:
in Nagold

die Firmen

Berg & Schmid und Friedrich Schmid

für die Gemeinden Nagold, Emmingen, Halterbach, mit Altmünster, Hohenhausen, Niederbach, Oberschwandorf, Oberthalheim, Pfondorf, Rohrdorf, Schillingen, Unterschwandorf und Unterthalheim;

in Altensteig-Stadt

die Firmen

Burghardt jun., Fritz Bühler jun. u. Paul Beck für die Gemeinden Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf, Beltingen, Bernack, Beuren, Böfingen, Ebershardt, Eshausen, Egenhausen, Enzjal, Etmannweiler, Fünfbronn, Garweiler, Gaugenwald, Simmersfeld, Soielberg, Ueberberg, Walldorf mit Ronhardt, Wart und Wendlen;
in Wildberg

die Firmen

Krayl, Eberhardt, Carle, Franer, Reuschhardt und Wacker

für die Gemeinden Wildberg, Efringen, Gillingen, Kotzen, Schönbrunn und Sulz.

Die auf die Bezirksgemeinden entfallenden Mengen Kleinbeleuchtungsmittel werden jeweils nach Bekanntwerden der dem Bezirk endgültig zugewiesenen Menge den Gemeindebehörden mitgeteilt werden.

Wegen der Verbilligung des Calcium-Carbids und der Kerzen werden die Gemeindebehörden noch besonderen Erfolg bekommen. Die Bestellung der Erdölmarken geschieht wie bisher auf den Rathhäusern und werden die Marken sobald nach ihrem Eintreffen (voraussichtlich Ausgangs September) den Gemeindebehörden zugehen.

Zu welchem Zeitpunkt die mit der Lieferung betraute Gesellschaft das Erdöl liefert, ist hier nicht bekannt. Die Bezugsberechtigten bzw. die Herren Ortsvorsteher müssen sich deswegen mit der für ihre Gemeinde in Betracht kommenden Verteilungsstelle ins Besondere setzen.

Den 9. Sept. 1918. Reg.-Rat. Kommerell.

Bekanntmachung

Vielsache in den Tageszeitungen erscheinende Anzeigen über Versteigerung von Obst lassen geboten erscheinen, darauf hinzuweisen, daß der Verkauf des Ertrags von Obstbäumen vor der Ernte im Wege der Versteigerung der Genehmigung der Landesversorgungsstelle bedarf (§ 3 Abs. 2 der Verfügung der Landesversorgungsstelle über Herbstgemüse und Herbstobst vom 22. August 1918). Diese Genehmigung wird für private Versteigerung grundsätzlich nicht erteilt. Versteigerungen von Obst aus der öffentlichen Hand können ausnahmsweise genehmigt werden. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Nagold, den 11. Sept. 1918.

Reg.-Rat. Kommerell.

R. Baugewerkschule Stuttgart.

Das Winterhalbjahr 1918/19 wird am 18. Oktober beginnen. Es werden die Klassen I, II und III der Fachschule für Bautechniker geöffnet sein. Ferner wird eine besondere Klasse eingerichtet werden, in der Kriegsteilnehmer, welche die Baugewerkschule bis zur IV. Klasse einschließlich durchlaufen haben, auf die Baumeisterprüfung vorbereitet werden.

Anmeldungen sind bis Ende September an die Schulleitung, Schloßstraße 26, zu richten. Fordrucke hierzu können von der Schulleitung bezogen werden.

Stuttgart, den 29. August 1918.

Die Schulleitung:
Schmohl.

Nagold.

Zur Feststellung der Beleuchtungsverhältnisse in den einzelnen Wohnungen sind, soweit dies nicht schon geschähen, die Zahl der

mit Erdöl zu beleuchtenden

Wohnzimmer, Stallungen, Werkstätten usw.

morgen Vormittag von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathaus anzumelden.

Wer diese Meldung unterläßt, hat keinen Anspruch auf Erdölmarken.
Den 12. Sept. 1918.

Stadtschulth.-Amt: Maier.

R. Oberamt Nagold

und landwirtschaftl. Bezirks-Verein Nagold.

Die auf Samstag den 14. ds. Mts. nach Nagold geplante marktähnliche Veranstaltung zum Erwerb und Verkauf von Rindvieh

findet nicht statt,

da die Fleischversorgungsstelle dieselbe nicht genehmigt hat.

Christian Dietle in Oberschwandorf wird den Verkauf von Rindvieh vermitteln.

Den 11. Sept. 1918.

Kommerell.

Nagold.

Männliche und weibliche Arbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schwarzwälder

Lederkohlen- und Härttemittelwerke.

Tüchtiges fleißiges Mädchen,

das bürgerlich kochen kann und alle Handarbeit versteht, auf 1. Oktober gesucht.

Zeugnisse und Photographie erbeten.

Frau Buchhändler Voegl, Pforzheim, Enzstr. 17.

Suhrmann

zu 2 Ochsen kann sofort eintreten bei Güterbeförderer Heß
Nagold.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus nach Weimar gesucht

zu 2 Offiziersdamen bei angemessenem Lohn und freier Reise.

Nur solche mit guten Zeugnissen aus Herrschaftshäusern wollen sich melden.

Gasthaus zum „Hirsch“
Wart D. Nagold.

Einige

Arbeiter

von 14 Jahren können noch eintreten

Baculafabrik, Wildberg.

Nagold.

Hagebutten,

rote, reife, die aber noch hart sein müssen, kauft jedes Quantum zu hohem Preis.

E. Hollaender sen.

Schönen Endivien Salat
empfehlen
Obiger.

Monats- und Einmach-zuckermarken

werden am Freitag bei

Lehre, Plömm, Raaf Ebr., Raaf Albert, Ranfer Mehlhandlg., Ranfer Wilhelmine, Saur, Sautter Geschwister, Schittenhelm, Schmid Friedrich, Schöna Gottlieb's Witwe, Schöna Gottlob, Schwarz Christian, Schwarz Gottlieb, Strenger
eingelöst.

Nagold, den 11. Sept. 1918.

Stadtschultheißenamt.

Die Abgabe weiterer

Feintalgmarken

erfolgt am Freitag den 13. ds. Mts. auf der Volkswache

Buchstabe N—Sti (Abgabekarte Nr. 609—817) von 8—10 Uhr

Die Marken können dann sofort bei Mehlgermstr. Krauß u. Ranfer eingelöst werden.

Nagold, den 11. Sept. 1918.

Stadtsch.-Amt: Maier.

Verloren

ging am Montag abend auf dem Weg zum Hauptbahnhof

ein Spazierstock
mit schwarzem Griff.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle des Blattes.

Röchin

gesucht nach Stuttgart

zum 1. oder 15. Oktober in vornehmen, kinderlosen Haushalt.

Angemessener Lohn.

Näheres zu erfragen bei

Herrgott in Nagold.

Mädchen

aus besserem Hause, nicht unter 18 Jahren, das Freude an Kindern hat, auf 1. Nov. nach Stuttgart

gesucht.

Näheres durch G. W. Zaller.

Mädchen

Auf 1. Oktober

Mädchen
gesucht.

Frau Sem.Oberlehrer Schmid
Nagold, Hertenbergerstr.



Nagold, 11. Sept. 1918.

Dankfagung.

für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meines einzigen lieben Sohnes

Mloys Marquart

spreche ich meinen innigsten Dank aus.

Josephine Marquart,
geb. Prim.



Wödingen, den 11. Sept. 1918.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Sohn und Bruder

Füsilier August Wagner

im Alter von 19 Jahren in den letzten schweren Kämpfen den Heldentod fürs Vaterland gefunden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Johs. Wagner, Schneidermeister mit Frau
Katharine geb. Gans,

Julius Wagner z. St. im Feld,

Friedrich Wagner.

Sackzettel mit

Aufdruck zu haben bei
G. W. Zaiser, Buchdr.,
Nagold.

Nagold.

Prima Weinessig

feines Gärungsprodukt

Mostessig,
Senf,

offen und in Gläsern bei

Hermann Knodel.

Thomasmehl, Ammoniak, Ammoniak-Superphosphat, Calcinit, Kainit, kohlen-sauren und schwefelsauren Düngerkalk, Humuskalk, Kalkmergel etc. liefert waggon- und zentnerweise, sowie Futterkalk und Futterwürze für Groß-, Kleinvieh und Geflügel.

Personen, die meine Düngemittel vertreiben oder zum Weiterverkauf auf Lager nehmen wollen, überlief gesucht.

Fa. Scholten,
Urmitz b. Coblenz.

